

Spitzenverband Orthopädieschuhtechnik: Einsatz für alle Bereiche des Berufes

WOLFGANG BEST

Zwölf Innungen hatten im Juli 2022 bei einer Klausurtagung den Grundsatzbeschluss gefasst, eine neue Organisation aufzubauen, welche die Interessen der Orthopädieschuhtechnik bundesweit vertritt. Am 15. November wurde der neue Spitzenverband Orthopädieschuhtechnik – kurz: SpiOST – in Kassel gegründet. Er soll künftig die Interessen der Orthopädieschuhtechnik in allen wesentlichen Belangen dieses Handwerks vertreten.

Die Gründung eines neuen Verbandes für die Orthopädieschuhtechnik erfolgte als Reaktion auf die Auflösung des Zentralverbandes Orthopädieschuhtechnik zum 31. Dezember 2022. Gründungsmitglieder des SpiOST waren die Innungen für Orthopädie-Schuhtechnik Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Mittelrhein/Pfalz, Niedersachsen/Bremen, Nord, Sachsen, Thüringen, Trier und Saarland. Sitz des Verbandes ist Berlin.

Mit der Gründung noch im vergangenen Jahr wollten die Initiatoren die Weichen für einen möglichst nahtlosen Übergang in der Berufsstandsvertretung stellen. „Die Signalwirkung war uns wichtig“, erklärt Jens Schulte, Vorsitzender des SpiOST. „Wir sind der Ansprechpartner, wir vertreten die Interessen der Orthopädieschuhtechnik. Nach dem Ende des Zentralverbandes sollte es kein Vakuum in der Berufsstandsvertretung geben.“

Neben der Signalwirkung für die Branche, sollte die neue Interessenvertretung auch schnell eine Rechtsform bekommen, um sofort handlungsfähig zu sein. „Wir haben praktisch mit der Gründung unsere Arbeit aufgenommen“, hebt Jens Schulte hervor. Dieses Vorgehen werde auch von den Betrieben in den Mitgliedsinnungen honoriert. „Was wir im Vorfeld auf die Beine gestellt haben, wurde von der Mitgliederversammlung einhellig bestätigt“, berichtet Schulte von der Mitgliederversammlung der Landesinnung Hessen, deren Obermeister er ist. Auch Andreas Dibbert, Landesinnungsmeister Mecklenburg-Vorpommern und stellvertretender Vorsitzender des SpiOST, verspürt die Erleichterung in der Branche, dass es mit der Berufsstandsvertretung weitergeht. „Ich habe das Gefühl, dass unserem neuen Verband sehr viel Sympathie entgegengebracht wird. Sehr viele in unserer Branche sind froh, dass es einen neuen Spitzenverband gibt, der die Aufgaben des ZVOS weiterführt. Das stimmt mich hoff-

nungsvoll. Viele drücken uns die Daumen, dass der neue Verband ein Erfolg wird.“

Ansprechpartner für alle Belange der Orthopädieschuhtechnik

In den nächsten Wochen und Monaten will der neue Spitzenverband der Orthopädieschuhtechnik zunächst Kontakt zu den wichtigsten Stellen im Gesundheitswesen und den Verbänden, mit denen man künftig zusammenarbeiten wird, aufnehmen. „Wir werden uns zeitnah beim GKV-Spitzenverband vorstellen“, sagt Bernd Rosin-Lampertius, Vorstandsmitglied und Geschäftsführer des Innungsverbandes Berlin, Mecklenburg-Vorpommern und Innung Nord. Dabei soll die Vorstellung gleich mit einem wichtigen Anliegen der Branche verbunden werden. Mit Rosin-Lampertius und Dibbert sind zwei Personen im Vorstand, welche das Urteil des Bundessozialgerichtes zu den Festbeträgen bei Einlagen vom April 2022 mit erstritten haben. Nach diesem Urteil wurden die Festbeträge vom GKV-Spitzenverband nicht gesetzeskonform festgesetzt und müssen neu berechnet werden. „Wir wollen deshalb auch besprechen, wie es mit der Festsetzung der Festbeträge weitergehen soll“, erklärt Rosin-Lampertius. „Als Teil der Vertreter der Klage sehen wir uns als wesentlichen Ansprechpartner in dieser Frage“. Auch beim Bundesministerium für Gesundheit soll der neue Spitzenverband für die Orthopädieschuhtechnik bekannt gemacht werden. „Wir sind zwar nicht Rechtsnachfolger des Zentralverbandes, erheben aber doch den Anspruch der inhaltlichen Nachfolge in der politischen Vertretung unseres Berufes“, betont Bernd Rosin-Lampertius. Auch die Mitgliedschaft in der Arbeitsgemeinschaft der Gesundheitshandwerke steht ganz vorne auf der Agenda.

„Wir werden aber nicht überall gleichzeitig auftauchen“, schränkt Jens Schulte ein. „Wir setzen Prioritäten und werden die Projekte professionell und gut vor-

bereitet angehen. Lieber drei Dinge gut machen, als alle mittelmäßig oder schlecht.“

Dennoch sollen auch in der Anfangszeit keine für den Beruf wichtige Themen liegen bleiben. Als ein Beispiel nennt Andreas Dibbert das Baumuster für Sicherheitsschuhe. „Das ist eine Sache, die wir nahtlos fortführen möchten, damit das Baumuster den Kollegen in den Betrieben auch zur Verfügung steht und dort keine Unsicherheit entsteht.“ Auch die Besetzung weiterer Gremien oder die Mitgliedschaft in Verbänden will man in diesem Jahr angehen. Das werde aber alles nicht sofort möglich sein. „Wir sind mit so vielen Aufgaben befasst, dass wir nicht jetzt schon dezidiert beantworten können, ab wann wir uns in den einzelnen Bereichen engagieren werden. Aber es wird nicht ein Jahr dauern, bis wir die verschiedenen Gremien besetzen und die Personen dafür benennen. Die Zusammenarbeit mit Verbänden ist wichtig und steht auf unserer Agenda.“

Von Beginn an breite Basis

Die Kapazitäten, auch größere Themen zu bearbeiten, seien jedoch jetzt schon vorhanden, betont Jens Schulte. „Der Vorstand ist bewusst so gewählt, dass er handlungsfähig ist. Wir haben den glücklichen Fall, dass wir zwei Personen im Ehrenamt und vier Personen im Hauptamt in unserem Vorstand haben. So können wir uns die Arbeit gut aufteilen. Wir nutzen die gesamte Breite unserer Struktur. Wir haben schnelle Entscheidungswege und sind engmaschig aufgestellt, so dass wir schnell reagieren können.“

Mit der „Breite der Struktur“ sind vor allem die Geschäftsstellen der Mitgliedsinnungen gemeint. Auf die dortige jahrelange Erfahrung und die Nähe zu den Anforderungen aus den Betrieben will man im neuen Spitzenverband in der Anfangsphase bauen. „Die Mitgliedsinnungen haben unterschiedliche Stärken, die wir auch schon definiert haben“, erklärt Andreas Dibbert. „Das macht uns optimistisch, dass wir auf eine breite Basis bauen können“.

Von Beginn an will sich der SpiOST auch um den Bereich der Verträge kümmern, das übernimmt die seit Jahren bekannte Vertrags-AG. Die Vertrags-Arbeitsgemeinschaft wurde von verschiedenen Innungen aus der Orthopädieschuhtechnik gegründet. Aktuell planen weitere Innungen, der Vertrags-AG beizutreten. „Wir stehen in ständigem Austausch“, so Schulte, „und stimmen uns ab“. „Wir sind froh, dass wir bewährte Strukturen haben, auf die wir zurückgreifen können“, ergänzt Bernd Rosin-Lampertius.

Künftige Verbandsstruktur entwickeln

Festgefügte Strukturen soll es im Verband in der Anfangsphase aber noch nicht geben. Das erste Jahr soll

Der Vorstand des Spitzenverbandes Orthopädieschuhtechnik



1. Vorsitzender: Jens Schulte, Obermeister der Landesinnung Hessen für Orthopädieschuhtechnik



Stellv. Vorsitzender: Andreas Dibbert, stellv. Obermeister der Innung für Orthopädieschuhtechnik Mecklenburg-Vorpommern



Hans-Walter Genger, Geschäftsführer des Landesinnungsverbandes Niedersachsen und Bremen.



Gerold Elkemann, Geschäftsführer der Landesinnung Bayern



Jessica Otto, Geschäftsführerin der Landesinnung Thüringen



Bernd Rosin-Lampertius, Geschäftsführer der Innungen Berlin, Mecklenburg-Vorpommern und Nord

dazu genutzt werden, die Anforderungen an die Verbandsarbeit, aber auch die Wünsche und Bedürfnisse der Mitglieder aufzunehmen. Aus diesem Grund sei auch der aktuelle Vorstand zunächst nur für ein Jahr gewählt, obwohl die Satzung vorsieht, dass der Vorstand drei Jahre amtiert. Ausgestattet mit einem finanziellen Budget für das erste Jahr soll sich der aktuelle Vorstand zum einen um die dringendsten Aufgaben kümmern, aber auch die Grundlagen für die künftige Struktur erarbeiten. „Unser Auftrag ist sondieren, sammeln, ordnen und eine Strategie entwickeln“, erläutert Jens Schulte die Anforderungen für das erste Jahr. Man wolle genau beobachten, wie sich der neue Verband entwickelt und mit welchem Aufwand die Anforderungen bearbeitet werden müssen. Nach einem Jahr soll eine realistische Einschätzung über die Tätigkeiten und die dafür nötigen Mittel und das erforderliche Personal möglich sein, um hierfür die entsprechenden Strukturen zu schaffen. Was lief gut? Was kann man besser machen? Wie haben sich die Strukturen bewährt? „Wir werden genau beobachten, was wir brauchen und was sich darstellen lässt“, so Schulte weiter. „Unser Vorteil ist, dass wir in einer anderen Struktur sind als früher. Wir wollen zielgerichtet in die einzelnen Ressorts reingehen und diese nach den realen Anforderungen besetzen und mit den entsprechenden Mitteln ausstatten.“ Die Ressorts Diabetischer Fuß und Bildung seien schon jetzt als wesentliche Bereiche der künftigen Verbandsarbeit gesetzt.

Bei der Entwicklung der Strukturen soll immer auch berücksichtigt werden, für welche Aufgaben eventuell neues Personal benötigt wird und welche Aufgaben auch künftig von einzelnen Mitgliedsinnungen – gegen entsprechende Vergütung – übernommen werden können.

„Wenn wir uns im Vorstand auf eine Strategie und ein Vorgehen einigen, dann muss natürlich die Mitgliederversammlung entscheiden, ob sie diesem Konzept folgt“, hebt Bernd Rosin-Lampertius hervor. Und die Mitglieder müssten natürlich auch entscheiden, welche Mittel dafür bereitgestellt werden.

Politische Vertretung: Interessen bündeln

„Unsere oberste Priorität ist die politische Interessenvertretung“, betont Bernd Rosin-Lampertius. „Wir glauben, dass wir uns aktuell in einer verteilungspolitisch heiklen Lage befinden. Als Gesundheitshandwerk sind wir heute noch extremer als in der Vergangenheit von staatlichen Entscheidungen abhängig.“ Deshalb gehört zu den aktuellen Aufgaben des Vorstands auch die Entwicklung einer Strategie für die politische Lobbyarbeit. Hier möchte man künftig systematischer und strategischer vorgehen als in der Vergangenheit und sich auch

breiter aufstellen. Nicht nur die Abgeordneten im Bundestag sollen im Fokus stehen. Es dauere lange, Netzwerke zu knüpfen und diese könnten leicht nach einer Wahl zusammenbrechen, wenn der Abgeordnete nicht wiedergewählt wird oder nicht mehr kandidiert. Deshalb will man künftig stärker Kontakte zu den Mitarbeitern in den Ministerien, die im Hintergrund die Arbeit erledigen und in der Regel länger bleiben, aufbauen. Dort würden die Gesetze formuliert und es sei wichtig, dass auch auf dieser Ebene die Argumente des Handwerks gehört werden. „Für die politische Arbeit ist es sicher auch ein Vorteil, dass wir unseren Sitz in Berlin gewählt haben“, sagt Andreas Dibbert. Das erleichtere die Kontaktaufnahme und die Kontaktpflege.

Für seine Arbeit sucht der SpiOST auch den Austausch mit den anderen Akteuren im Hilfsmittelmarkt. „Wenn wir politisch etwas erreichen wollen, ist es wichtig, dass wir mit einer Stimme sprechen“, hebt Andreas Dibbert hervor. In der Vergangenheit habe sich gezeigt, dass es meist zum Nachteil aller Beteiligten ist, wenn gegenüber der Politik und den Kostenträgern verschiedene Positionen zum gleichen Thema vertreten werden. Deshalb hoffe man sehr darauf, dass künftig eine bessere Abstimmung möglich sein wird.

„Die Gesprächskanäle sind offen“, betont Dibbert. Das gelte für das Nachbarhandwerk Orthopädietechnik, die Zusammenschlüsse von Leistungserbringern und der Industrie, aber natürlich besonders für die Innungen, die derzeit nicht Mitglied im SpiOST sind. Mit diesen gebe es ein gutes Arbeits- und Vertrauensverhältnis. „Es ist wichtig, dass wir voneinander wissen und wir uns austauschen. Da bin ich sehr zuversichtlich, dass diese Notwendigkeit auch bei den anderen gesehen wird. Wir alle haben ja ein gemeinsames Interesse“, so Dibbert. ■

Anmerkung: Für das Gespräch zu den Aufgaben und Zielen des Spitzenverbandes Orthopädieschuhtechnik delegierte der Vorstand Jens Schulte, Andreas Dibbert und Bernd Rosin-Lampertius.